

## **Verlage und Verträge: Standorte der Buchindustrie in Berlin und anderen Metropolen**

### *Der Umzug von Suhrkamp, das Verlagswesen und seine neue Geografie in Deutschland*

#### **Zusammenfassung**

Der Artikel nimmt die öffentliche Diskussion über den Umzug des Suhrkamp Verlags von Frankfurt nach Berlin zum Anlass, die Geografie der Buchindustrie in Deutschland und deren Veränderung zu betrachten. Nach einem kurzen historischen Rückblick, der den Aufstieg Berlins zum führenden Verlagzentrum in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhundert nachzeichnet und die regionale Entwicklung der Verlagstätigkeit seit 1990 behandelt, wird die gegenwärtige räumliche Struktur der Buchindustrie untersucht. Für alle Stufen der Buchherstellung, also das Schreiben der Manuskripte, die verlegerische Tätigkeit und den Buchdruck werden Erkenntnisse zur räumlichen Verteilung in Deutschland vorgestellt. Den Schwerpunkt der Betrachtung bildet das Verlagswesen, das im Vergleich zu anderen tertiären Branchen räumlich sehr hoch konzentriert ist. Die meisten Verlage sind in relativ wenigen, großen Metropolen angesiedelt. Hier konzentrieren sie sich in bestimmten Innenstadtbereichen. Dies gilt vor allem für Verlage, die vorrangig literarische oder geisteswissenschaftliche Werke veröffentlichen, während eher auf Technik- und Sachbücher orientierte Verlage andere Standortmuster aufweisen. In den Innenstädten bilden die Verlage Knotenpunkte von Netzwerken in denen zahlreiche, entscheidende und komplizierte Transaktionen, die bei der Entstehung, Herstellung und Vermarktung von Büchern erforderlich sind, vorbereitet oder auch abgewickelt werden. Berlin zieht als Hauptstadt und Metropole mit dem im europäischen Vergleich höchsten Ausstrahlungsniveau in Deutschland einen ständig wachsenden Teil der Verlagstätigkeit an. Davon dürfte auch der Suhrkamp Verlag profitieren, zumal er durch den Umzug zugleich die Nachteile der relativ engen ökonomischen Spezialisierung und sozialen Prägung des Frankfurter Umfeldes vermeidet. In Deutschland scheint es gleichwohl insgesamt keine zunehmende räumliche Konzentration auf die großen Verlagsmetropolen zu geben. Vielmehr gewinnen kleinere Verlagszentren ständig an Bedeutung für die Publikation von Büchern. Dies steht mit der allgemeinen räumlichen Dezentralisierung in Einklang, die u.a. auch durch die fortschreitende Digitalisierung gefördert wird. Dennoch bleibt bislang auch bei Formen des absolut papierlosen Publizierens, also im Internet, die Dominanz der großen Metropolen erhalten.

| <b>Inhalt</b>                                  | <b>Seite</b> |
|--|--------------|
| I. Der Verlag, die Städte und der Umzug        | 1            |
| II. Leipzig – Berlin, München – Berlin?        | 2            |
| III. Zur Geografie der Buchindustrie           | 4            |
| <i>Berater und Verleger</i>                    | 4            |
| 1. Manuskripte schreiben                       | 5            |
| 2. Bücher drucken                              | 5            |
| 3. Bücher verlegen                             | 6            |
| <i>Verlagszentren</i>                          | 7            |
| <i>Verlage und Städte</i>                      | 7            |
| <i>Verlegen und vertragen</i>                  | 9            |
| <i>Verlegen und vertrauen</i>                  | 9            |
| <i>Immer größere Verlagszentren?</i>           | 11           |
| IV. Neue Zeiten, neue Welten?                  | 11           |
| <i>Publizieren im Internet</i>                 | 12           |
| V. Ausstrahlung von Metropolen und Wanderungen | 13           |

---

## I. Der Verlag, die Städte und der Umzug

Seit der Suhrkamp Verlag seinen für 2010 geplanten Umzug von Frankfurt nach Berlin bekannt gegeben hat, diskutiert das deutsche Feuilleton hitzig über das Für und Wider dieser Entscheidung. In der *FAZ* sieht man die Bedeutung der »Suhrkamp-Kultur« ohnehin im Schwinden, »der märkische Sand aber dürfte sie ganz und gar austrocknen.« Der *Spiegel* weiß zu verkünden: »Deutschlands Intellektuelle sind fassungslos«. In der sonst eher nüchtern abwägenden *ZEIT* wird in einer knappen Zeitungsspalte absolut zwingend abgeleitet, »warum Berlin keine neue Heimat für den Suhrkamp Verlag sein kann.« Anscheinend sind die publizierenden Anwälte des Suhrkamp-Standorts Frankfurt überwiegend auch dort oder in Hamburg verankert, ihre Urteile auf allumfassendes und auch prophetisches Wissen gegründet. Die Berlin-Anhänger, naturgemäß eher ebenda beheimatet, sehen dem Umzugsereignis optimistisch entgegen. Der »Suhrkamp Verlag und sein ihm innewohnender Geist sind überall zu Hause«, schreibt ein Autor im *Tagesspiegel*. In der gleichen Zeitung sieht ein anderer Autor elektrisiert einem »Glücksfall« entgegen, denn mit dem anvisierten Domizil des Verlags, dem Nicolaihaus, ergäben sich Anknüpfungspunkte an die »Berliner Klassik«, geprägt von großen, historischen Namen wie dessen Bewohner Friedrich Nicolai, aber auch von Moses Mendelsohn und den Brüdern Humboldt. Einem weiteren *Tagesspiegel*-Autor zufolge, steht der Suhrkamp Verlag noch immer als Synonym für »Geist und Buchkultur, für Intellekt und Beweglichkeit«. Der Umzug sei ein notwendiger »Befreiungsschlag«, der dem Verlag neuen Schub verleihen wird.

Die Verlegerin Berkéwicz-Unseld selbst müht sich in einem *Spiegel*-Essay die Wanderungsgründe zu erklären. »In den digitalen Werkstätten der Metropolen von New York bis Moskau entstehen Arbeitsweisen und in deren Folge Kämpfe über die Art, wie Dramaturgie, und das Theater und das Buch, die Orchesterprobe und die Aufführung der Zukunft beschaffen sein werden.« An diesen Auseinandersetzungen soll der Verlag teilnehmen, um nicht an ihren Folgen unterzugehen. Die *Frankfurter Rundschau* aber bekennt, trotz vorgeblich strebendem Bemühen, sie »machte der Essay ratlos«. Aus dem neutralen München immerhin äußert die *Süddeutsche Zeitung* Verständnis für das Argument der Verlegerin, dass sich die Lage bis tief ins kulturelle Milieu politisiert und Suhrkamp vor Ort sein muss, denn die »Kultur muss dorthin, wo die Politik schon ist.«

Mit den Berliner Feuilletonisten freuen sich Entwicklungsplaner und Kämmerer der Stadt, passt doch die Übersiedelung des Suhrkamp Verlags nach Berlin exakt in die wirtschaftspolitische Strategie des Senats, der seine Förderpolitik auf bestimmte »Zukunftsfelder« konzentriert. Dazu gehört, neben der Wissenschaft, vor allem der Kultursektor - explizit mit den Verlagen - als zentrales Element. Während im hungrigen Berlin diese Politik schon lange und intensiv verfolgt wird, berauschten sich die Stadtoberen im saturierten Frankfurt noch bis zum Ausbruch der aktuellen Finanzkrise ungebrochen an der Wahnidee vom endlosen Wachstum des Finanzplatzes Frankfurt. Nachzuvollziehen im Web in der von den Banken dominierten Kampagne der Bildung einer »Marke« für die Stadt namens »Frankfurt Main Finance«, in der Kultur nur als obligatorisches, modisches Schlagwort auftaucht.

Trotz der erfolgreichen Anwerbung von Suhrkamp durch die Berliner Akquisiteure und der heftigen 'Standortdebatte' zwischen Main, Elbe und Spree meint ein Autor im *Tagesspiegel* ganz entspannt, der »Standort eines Verlages ist nicht entscheidend« und sei dies »im Zeitalter der medialen Rundumvernetzung sogar immer weniger.« Dabei ist ersteres eine merkwürdige These, das zweite wahrscheinlich unzutreffend. Die Texte würden »nur zum geringsten Teil vor Ort« geschrieben und vor allem in New York, London und Paris eingekauft. Was beides teilweise richtig ist. Und die Bücher könnten an entlegenen Orten wie Leck oder Nördlingen gedruckt werden. Was durchaus richtig ist, aber nicht sehr erschöpfend. Gleichwohl sind mit diesen Aussagen die richtigen Themen angesprochen. Angesichts der feuilletonistischen Gefechte und mancher unscharfen Vorstellung von der Geografie der Bücherproduktion, scheint es angebracht, auf diese einen explorativen Blick zu werfen.

Es soll also betrachtet werden, zugegeben von Berlin aus und mit manchen Verallgemeinerungen und vorläufigen Ergebnissen, wo Bücher bzw. Manuskripte geschrieben werden, wo heutzutage Bücher verlegt werden,

was im allgemeinen hinsichtlich der Stadtentwicklung die entscheidende Phase ist, und wo die Werke schließlich gedruckt werden. Damit ist ebenfalls von Interesse, wie sich die Verlagslandschaft in Deutschland gegenwärtig wandelt und wie sie sich historisch verändert hat.

## II. Leipzig – Berlin, München – Berlin?

Die Geschichte scheint sich doch, in manchen Fällen, zu wiederholen. Schon einmal wurde Berlin innerhalb weniger Jahrzehnte zum Zentrum der deutschen Buchverlage, nachdem es lange bestenfalls eine zweitrangige Rolle gespielt hatte.

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die alte Handelsstadt Leipzig unangefochten die wichtigste Bücherstadt im deutschsprachigen Raum. Leipzig war Sitz der meisten Verlage, des Börsenvereins des deutschen Buchhandels und Ort der Buchmesse. Im Jahr 1780 erschienen in Leipzig mehr als doppelt so viel neue Bücher wie in Berlin, 550 im Vergleich zu 250 neue Titeln. In Wien, Halle und Frankfurt erschienen im gleichen Jahr lediglich um die 120, in Hamburg, Nürnberg und Göttingen etwa 80 neue Titel. In Leipzigs Zentrum war mit dem *Graphischen Viertel* ein von der Welt der Bücher durchwirktes Stadtquartier entstanden, das die deutschsprachige Bücherproduktion klar dominierte. In diesem Viertel und seinem Umkreis befanden sich zahlreiche Verlage, Druckereien, Buchbindereien, sowie Innungsgebäude und weitere Institutionen des Büchergewerbes und auch Buchhandlungen. Im Jahr 1930 wirkten rund 1100 Betriebe im Leipziger Büchergewerbe, darunter allein 277 Buchhandlungen und 379 Verlage.

Bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts blieb Leipzig als deutsches Verlagszentrum führend. Berlin jedoch holte rapide auf. Mit seinem nach der Reichsgründung von 1871 nochmals erstarkenden industriellen und wissenschaftlichen Potential, dem Sitz der Regierung und einem flirrenden kulturellen Leben entstanden in Berlin viele neue Verlage. Gemessen an der Zahl der Neuerscheinungen war die traditionsreiche Bücherstadt Leipzig vom Emporkömmling Berlin schon ein Jahr vor der Reichgründung überholt worden. Damals waren in Berlin bereits 2066 Werke erschienen, rund 200 mehr als in Leipzig. Deutlich weniger als die halbe Anzahl von Erstausgaben wie die beiden großen Verlagsmetropolen erreichten Wien mit 836 Neuerscheinungen. In Stuttgart erschienen 426 und in München mit 275 neue Titel.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhundert vergrößerte sich der Abstand zwischen Berlin und Leipzig rasch weiter, so dass die Berliner Verlage gegen Ende der zwanziger Jahre 3000 Titel mehr als die Leipziger veröffentlichten. Die dann hereinbrechenden Verheerungen der Nazizeit, des Weltkrieges und die nachfolgenden Eingriffe der Besatzungsmächte ließen von der einstigen Dominanz der zwei großen Verlagsmetropolen wenig übrig.

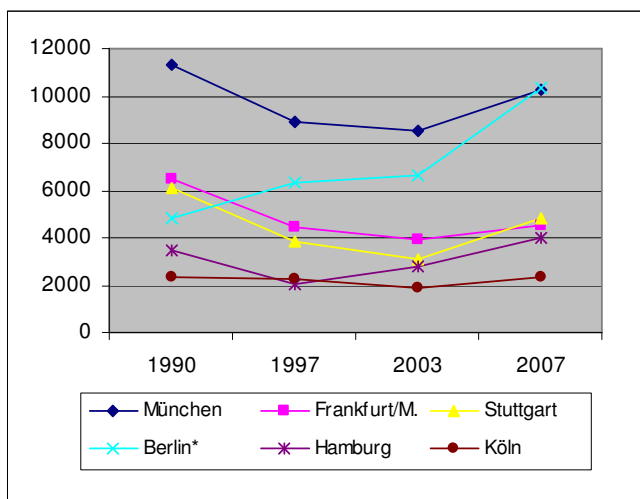
Besonders hart traf es zunächst Leipzig. Die weitgehende Zerstörung des Stadtzentrums durch die Bombardements der Briten und der spätere Abtransport von Maschinen des Buchgewerbes durch die Russen vernichteten die materielle Substanz des Graphischen Viertels. Die vorausgegangene Gleichschaltung des politischen und kulturellen Lebens durch die Deutschen selbst und die im Sommer 1945 von den Amerikanern organisierte Übersiedelung maßgeblicher Inhaber vom Verlagen wie *Brockhaus*, *Thieme*, *Dieterich* und *Insel* Richtung Frankfurt, der weitere Verleger folgten, entzog der Bücherstadt Leipzig viel ihrer geistigen Substanz.

Berlins schnellem Aufstieg zu Deutschlands führender Verlagsstadt in den Gründerjahren folgte ein noch schnellerer Niedergang während des Kalten Krieges. Die Stadt verlor in Folge von Krieg und deutscher Teilung neben ihrer politischen und industriellen Rolle, viele ihrer berühmten Verlage, so auch *S. Fischer* und *Rowohlt*. Relativ stark vertreten blieben in der Stadt jedoch die großen Wissenschaftsverlage, denn gegen die Auszehrung der Privatwirtschaft Berlins nach dem Mauerbau setzte der Staat auf den verstärkten Ausbau der Wissenschaft, wo-

durch auch die Verlage in diesem Segment profitierten. Die später einsetzende Studentenbewegung und die Entstehung neuer politischer und sozialer Bewegungen beförderten das Entstehen vieler, meist kleinerer Verlage.

Dennoch, Berlins führende Stellung war verloren und blieb es bis zum Fall der Mauer. München hatte für einige Jahrzehnte die Rolle als führende Verlagsstadt übernommen und wurde zum absolut beherrschenden Verlagszentrum in Deutschland. Im Jahr 1990 erschienen rund ein Viertel aller Neuerscheinungen in München. Auch in Frankfurt und Stuttgart kamen weitaus mehr neue Titel heraus als in Berlin.

**Zahl der Erstauflagen in den Städten 1990-2007**



Quelle: Buch und Buchhandel in Zahlen (versch. Jahrgänge), Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. (Hrsg.); eigene Berechnungen.

Ähnlich wie um die vorige Jahrhundertwende änderte aber die Herstellung eines einheitlichen Staates, die Konzentration der Hauptstadtfunktionen in Berlin und die folgende Belebung des kulturellen und gesellschaftlichen Geschehens die Geografie der deutschen Verlagswesens um die Wende zum 21. Jahrhundert wieder grundlegend. Knapp zwei Jahrzehnte nach dem Mauerfall wurden in Berlin schon wieder - wenn auch geringfügig - mehr Bücher als in München veröffentlicht. Stuttgart, Frankfurt, Hamburg und Köln sind gegenüber München und Berlin ohnehin weit abgeschlagen.

Während in allen anderen großen Verlagszentren die Zahl der Erstauflagen seit 1990 zeitweise zurückging und erst in den letzten Jahren wieder anstieg, verzeichnete Berlin ein kontinuierliches und sogar sich beschleunigendes Wachstum. Auch Leipzig hat sich, das soll nicht vergessen werden, in der Rangfolge der Städte wieder erheblich verbessert. Während die Stadt 2003 erst an 24. Stelle der deutschen Verlagszentren stand, hat sie 2007 immerhin die 14. Stelle erreicht.

In Berlin jedoch war die Dynamik im Verlagswesen noch stärker und belegt eine hohe Anziehungskraft und Produktivität der Stadt. Es gab Verlagerungen unabhängiger Verlage, wie die des *Matthes & Seitz* Verlags, der aus München kam und in Berlin einen Neuanfang machte. Der *Tropen* Verlag siedelte von Köln nach Berlin über. Es gab Rückverlagerungen von Verlagen, die ehemals in Berlin waren, wie bei den *Ullstein Buchverlagen*. Es gab vollständig neue erfolgreiche Gründungen von Verlagen, wie die von *Ch. Links*.

Für den Verlagsboom in Berlin gibt es eine Reihe von Gründen. So ist einerseits die Anziehungskraft der Stadt groß, weil sich Politik, Macht und Medien hier zusammenballen. Das Kulturangebot ist in Deutschland konkurrenzlos groß und vielfältig. Zudem gibt es eine enorme Anzahl wissenschaftlicher Institutionen aller Fachrichtungen. Dabei ist Berlin in den Geisteswissenschaften, anders als bei den technologischen Fächern, zum absolut dominierenden Pol in Deutschland geworden. Fast ein Fünftel aller angestellten Geisteswissenschaftler Deutsch-

lands arbeiten in Berlin. Trotz dieser attraktiven Bedingungen sind viele Kosten niedriger als in anderen Ballungsgebieten und manche Nachteile (z.B. Verkehrsbelastungen) nicht so ausgeprägt. Für die Verlagsbranche ergeben sich aus der Konzentration von immer mehr Verlagen in der Stadt eine Reihe zusätzlicher, spezifischer Vorteile. Z.B. ist eine wachsende Zahl besonders qualifizierter Arbeitskräfte in der Stadt verfügbar und mehr spezialisierte Firmen für einzelne Stufen der Buchproduktion, wie etwa Typografie oder Illustration, entstehen. Außerdem können sich die institutionellen Bedingungen verbessern, wenn sich neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Firmen entwickeln oder die politische Bedeutung der Branche vor Ort zunimmt. Die unter bestimmten Umständen wachsende Gravitationskraft großer Branchenzentren ist in der Wirtschaftsgeografie ein bekanntes Phänomen. Im Berliner Verlagsgewerbe scheinen solche sich selbst verstärkende Kräfte wirksam zu sein.

### **III. Zur Geografie der Buchindustrie**

Dass in hochgradig zentralisierten Ländern wie Frankreich oder England die nationalen Metropolregionen Paris und London die dominierenden Zentren der Verlagstätigkeit sind, überrascht wenig. Aber auch im relativ dezentralisierten Deutschland sind die Verlage räumlich sehr stark auf wenige Ballungsgebiete und Städte konzentriert. Dies geht z.B. aus einer Untersuchung zur Veränderung der Raumstruktur hervor, in der Autoren um K. Geppert (DIW Berlin) die räumliche Konzentration der Beschäftigung sämtlicher Wirtschaftszweigen mittels eines Index bestimmten. Die Analyse deckt den Zeitraum von 1980 bis 2000 ab, die Phase also, in der Globalisierung, Deregulierung und neue Informations- und Kommunikationstechnologien verstärkt an Einfluss gewannen.

#### *Berater und Verleger*

In dieser Arbeit finden sich auch Angaben für das Verlagsgewerbe, die allerdings alle Arten der Verlagstätigkeit, also nicht nur Buchverlage, umfassen. Demzufolge ist das Verlagsgewerbe, gemessen an dem Index, exakt so hoch räumlich konzentriert, wie die Wirtschafts- bzw. Unternehmensberatung. Noch stärker räumlich konzentriert als diese beiden Branchen sind unter den insgesamt 39 Wirtschaftszweigen des tertiären Sektors nur sechs weitere, z.B. das Ausstellungswesen und die Wirtschaftswerbung. Das Verlagswesen, in dem ja unterhaltende, sachorientierte und wissenschaftliche Veröffentlichungen und auch hehre literarische Werke herausgegeben werden, ist in seiner Tätigkeit also offensichtlich im gleichen Maß auf die großstädtischen Räume angewiesen wie die Zunft der Wirtschafts- und Unternehmensberater.

Während die McKinseys, Bergers und ihre großen und kleinen Konkurrenten in den öffentlichen Debatten mittlerweile einen zweifelhaften Ruf genießen, wird ihre Branche von der vorherrschenden Stadtforschung als geradezu paradigmatisch für die sogenannten 'wissensorientierten Dienstleistungen' gesehen, die in der sich durchsetzenden 'wissensbasierten Ökonomie' die wirtschaftliche Basis der Metropolregionen bilden werden. Dass die Unternehmensberater in den Metropolen konzentriert sind, erscheint zwingend, vor allem weil dort ihre Kunden in den Verwaltungszentralen der nationalen und globalen Unternehmen angesiedelt sind und sie auf viele Standortvorteile der Metropolen, wie etwa die weltweiten Verkehrsverbindungen, angewiesen sind. Zudem sind die Einkünfte dieser Branche hoch genug, um die oft horrenden Mieten und die anderen, relativ hohen Kosten metropolitaner Standorte zu tragen. Was aber bindet die Verlage an die zumeist teuren, großstädtischen Standorte? Auf den ersten Blick scheint die Tätigkeit der Verlage, insbesondere wenn man an die Veröffentlichung schöngeistiger und belletristischer Literatur denkt, wenig mit derjenigen der kalten Berechner kapitalistischer Effizienz gemein zu haben.

Um diese Fragen zu beantworten ist es sinnvoll, den Prozess der Entstehung, Produktion und Verteilung von Büchern zu betrachten. Ein oft mehrjähriger Prozess, an dessen Anfang meist die Idee und das Manuskript

eines Autors stehen und an dessen Ende das gedruckte Buch in der Hand des Lesers liegt. Dazwischen findet die Tätigkeit der Verlage, der Druckereien und der Buchhändler statt. Wie stark sind die einzelnen Phasen an bestimmte Räume, insbesondere die Metropolen, gebunden? Ohne dies für jede Art von Buch oder allgemeingültig beantwortet zu wollen, kann man doch grundlegende räumliche Strukturen der Buchproduktion beschreiben und Ursachen, die zu ihrer Entstehung führen, nennen. Zunächst kurz zum Anfang und zum Ende des Herstellungsprozesses von Büchern, also zum Schreiben der Manuskripte und zum Drucken der Büchern. Danach, ausführlicher, zum Verlegen der Werke bzw. Autoren.

## **1. Manuskripte schreiben**

Wo also wohnen die Schriftsteller in Deutschland, eher in den lärmenden, großen Städten oder in idyllischen Dörfern? An ihren Wohnorten werden in der Regel die Manuskripte entstehen. Die Frage beantwortete ein Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* unter Berufung auf Angaben im neu erschienenen *Literarischen Führer Deutschland* kurz und bündig: »Deutsche Dichter wohnen überall«. Tatsächlich, es scheint kein eindeutiges räumliches Muster der Wohnorte zu geben. Zwar sind besonders viele Autoren in den Großstädten zu Hause, vor allem in Berlin (z.B. Christoph Hein, Ingo Schulze oder Durs Grünbein) und in München (z.B. Hans Magnus Enzensberger, Franz Xaver Kroetz und Alexander Kluge). Viele verfügen aber auch über Zweitwohnsitze in anderen Städten oder in ländlichen Regionen. Andere ziehen als Wohnorte ganz die Abgeschiedenheit in der Provinz vor. Karen Duve lebt auf dem wahrhaft platten Land bei Brunsbüttel in Dithmarschen. Botho Strauss ließ sich ein Familiendomizil in der Uckermark unweit der polnischen Grenze bauen. Siegfried Lenz wohnt seit langem auf der Insel Ostseeinsel Fünen. Um ein erfolgreicher Autor zu werden, muss man offensichtlich nicht in einer Großstadt ansässig sein. Wenn nicht besondere Recherchen oder die Inspiration urbanen Lebens nötig sind, kann der eigentliche kreative Akt des Schreibens sehr wohl, wenn nicht besser, in ländlicher Abgeschiedenheit stattfinden. Letztlich benötigt ein Schriftsteller nur seine geistigen Fähigkeiten und Schreibwerkzeuge, um eine Manuskript zu verfertigen. Da dies ein langer, unter Umständen mehrjähriger Prozess sein kann, während dessen viele Autoren bestenfalls gelegentlich mit Verlagen in direkten persönlichen Kontakt treten, sind sie nicht auf Wohnorte in der Nähe der Verlage angewiesen. Gleichwohl kann sich räumliche Nähe zwischen Autor und Verlag in vielfacher Weise positiv für die Beteiligten auswirken.

## **2. Bücher drucken**

Gesetzt den Fall, ein Manuskript hat die Überarbeitungen der Lektoren und Abwägungen der Verleger bestanden und soll zum Buch werden, wo wird dann das fertige Werk hergestellt? In welcher Art von Region befinden sich in Deutschland die großen Buchdruckereien. Gibt es räumliche Schwerpunkte?

Waren die Druckereien ehemals oft in der Nähe der Buchverlage in den Innenstädten der großen Zentren gelegen, so haben sich ihre Standorte heute längst über das ganze Land ausgebreitet. Soweit die großen Druckereien, also solche mit rund 500 bis 1000 Beschäftigten, noch in Ballungsräumen angesiedelt sind, befinden sie sich jetzt überwiegend an der Peripherie der Großstädte. So liegt die Druckerei *TSB* in Oberschleißheim, jenseits des äußeren Autobahnringes um München. *Bauer Druck* ist in einem Kölner Industriegebiet lokalisiert und ein Betrieb von *Prinovis*, einer der führenden Druckerei-Gruppen Europas, am südlichen Rand von Nürnberg. Manche Großdruckereien sind in mittleren oder kleinen Städten abseits der Ballungsgebiete lokalisiert, wie die verlagsnahen Druckereien von *Mohn Media* in Gütersloh oder *C.H. Beck* in Nördlingen.

Doch Großdruckereien können im Zeitalter moderner Drucktechnik, die tägliche Produktionsmengen von 100 000 gebundenen Hardcover-Büchern und sechsmal so vielen Taschenbüchern ermöglicht, und bundesdeutscher Infrastruktur, also dichtem Autobahnnetz und nahezu flächendeckendem Internet, sehr gut auch in ländlichen und peripheren Gebieten existieren. Wirtschaftsgeografisch gesehen gilt allgemein: je höher die Stückzahlen von Produkten (Büchern) und je einfacher die Spezifikationen der Produkte und unkomplizierter die Abstimmung zwischen Kunden (Verlag) und Hersteller (Druckerei), umso geringer sind die Kosten pro Stück (Buch) für Transport und Kommunikation. Umso weniger wichtig ist folglich auch die räumliche Nähe zwischen Verlag und Druckerei.

So befindet sich beispielsweise auch ein Betrieb von *Prinovis* im ländlichen Itzehoe, fernab von Hamburg. Ganz im hohen Norden, kurz vor der dänischen Grenze im knapp 8000 Seelen zählenden Leck, druckt *Clausen & Busse* unter vielen anderen Werken die Bücher von Grass, Wallraff und Ms. Rowlings, ergo Harry Potter. Letztere in Auflagen von vielen hunderttausenden Exemplaren. Im heilklimatischen Kurort Freudenstadt, tief im Schwarzwald gelegen, residiert die *Schlott Gruppe*, einer der größten europäischen Druckereikonzerne.

Große Druckereien, die heute auch oft das Binden der Bücher übernehmen, sind also an vielen unterschiedlichen Standorten in Deutschland zu finden. Auch das Druckgewerbe insgesamt ist räumlich relativ gleichmäßig verteilt, also wenig konzentriert. An dem schon erwähnten Index der Untersuchung von Geppert u.a. gemessen, nur etwa halb so hoch wie das Verlagsgewerbe. Einen ähnlichen Wert wie die Druckereien erreichen die Gaststätten, in Deutschland bekanntlich nahezu ubiquitär vorhandene Einrichtungen.

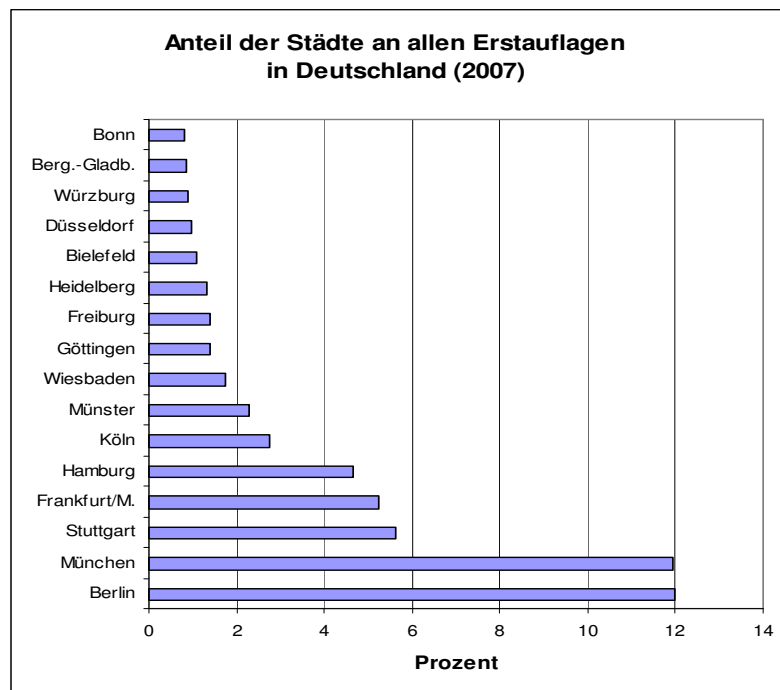
### **3. Bücher verlegen**

Das Verfassen von Manuskripten kann also, wie schon festgestellt, im Prinzip überall geschehen. Das Herstellen von Büchern - Drucken und Binden - kann offensichtlich auch an verschiedenartigsten Orten stattfinden. In ähnlicher Weise ist der Handel mit Büchern in den meisten, auch kleineren Städten, d.h. weitgehend flächendeckend, vertreten, wenn auch die große Auswahl oder das Besondere noch immer vor allem in Großstädten zu finden sind. Außerdem kann Standardware über Internet, *Amazon* und andere, zum Teil auch direkt bei Verlagen, von überall bestellt werden und nach überall geliefert werden. Wie aber ist es um das Verlegen von Büchern bestellt, also um die Entscheidung darüber, welche der zahllosen Manuskripte, die die Verlage erreichen, zu Büchern werden und welche nicht. Sowie alle weiteren Vorbereitungen und Überlegungen hinsichtlich Autorenvergütung, Druckauflage, Preis und Gestaltung der Bücher, die anstehen, wenn ein Buch auf den Markt gebracht werden soll, bis hin zu Marketing und Vertrieb.

#### *Verlagszentren*

Dass das Verlagsgewerbe im Vergleich der Wirtschaftszweige räumlich sehr hoch konzentriert ist, wurde bereits erwähnt. Besonders deutlich tritt die Konzentration der verlegerischen Tätigkeiten auf bestimmte urbane Zentren zu Tage, wenn die Verteilung der Erstauflagen von Büchern auf die großen Städte betrachtet wird. Im Jahr 2007 lag Berlin mit einem Anteil von 12% aller Erstauflagen knapp vor München, dann folgen Stuttgart, Frankfurt/Main und Hamburg. In den fünf führenden Verlagszentren, allesamt große Metropolen, erschienen 2007 also fast 40% aller Erstauflagen. Auch wenn kleinere und mittelgroße Universitätsstädte, wie Göttingen, Heidelberg und Münster in der Reihenfolge der Städte nach dem Anteil der Erstauflagen relativ hoch rangieren, zeigt sich doch eine sehr starke Konzentration der Verlagsaktivitäten auf die großen Metropolen.

Dass dies nicht nur mit der unterschiedlichen Bevölkerungsgröße dieser Städte zu tun hat ist recht offensichtlich, denn die Reihenfolge nach dem Anteil der Erstauflagen entspricht, bis auf die Platzierung Berlins, weder bei den fünf großen Metropolen, noch bei den kleineren Städten der Reihenfolge nach den Einwohnerzahlen.



Quelle: *Buch und Buchhandel in Zahlen 2008*, Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V. (Hrsg.); eigene Berechnungen.

Hier ist zugleich zu bedenken, dass auch im Verlagsgewerbe die Internationalisierung voranschreitet und zunehmend Kooperationen, Zusammenschlüsse und Übernahmen stattfinden, so dass immer mehr Verlage in transnationale Standortnetze großer Verlags- oder Mediengruppen eingebunden sind. In solchen Konzernstrukturen können einzelne Funktionen (z.B. zentrale Verwaltung, strategische Planung oder Werbung) mehrerer Verlagsteile an einzelnen Orten zusammengefasst werden, so dass nicht mehr an jedem Verlagsstandort alle Funktionen ausgeführt werden. Dennoch können auch manche Verlage, die in größere Gruppen eingebunden sind, relativ unabhängig und eigenständig agieren, so wie etwa beim *Bertelsmann*-Konzern. Solche Verlage weisen dann fast alle Funktionen eines durch einen Eigentümer geführten Verlags auf.

### Verlage und Städte

Was nun sind die Kernaufgaben bei verlegerischen Tätigkeiten? Warum gedeihen Verlage offensichtlich besonders gut, wenn sie Stadtluft atmen und wieso konzentriert sich die Verlagstätigkeit in bestimmten Städten in besonders hohem Maß? Sind Muster in der räumlichen Verteilung der Verlage zu erkennen und unterscheiden sie sich nach der inhaltlichen Ausrichtung der Verlage?

Große Verlage erhalten pro Jahr rund 3000 bis 4000 Manuskripte unaufgefordert zugesandt. Es wird geschätzt, dass in Deutschland insgesamt im Jahr eine Million Manuskripte kursieren, denn ein Autor dessen Manuskript von einem Verlag abgelehnt wurde, wird meistens sein Werk noch weiteren Verlagen anbieten. Die relativ wenigen erfolgversprechenden Manuskripte aus der großen Menge herauszufiltern, den Fertigungsprozess der Bücher der ersten Überarbeitung der Texte bis zur Druckvorlage und den Absatz an den Buchhandel und die Leser zu organisieren, das ist dann die zentrale Aufgabe der Verlage. Die ersten Stufen in diesem langen Prozess sind in der Regel die wichtigsten und kompliziertesten zugleich, die Auswahl der Manuskripte und die Gestaltung



der Beziehung zwischen Autor und Verlag. Von vielen Verlagen werden dabei auch solche Manuskripte angenommen, die an sich kaum Gewinn erwarten lassen, aber zum speziellen Verlagsprogramm passen.

Bei der Annahme bzw. der Ablehnung von Manuskripten kommt den Lektoren in den Verlagen eine zentrale Rolle zu. Sie sind meist diejenigen, die aufspüren müssen, welche Werke im Markt eine Chance haben. Fehler bleiben bei der Vielzahl der zu treffenden Entscheidungen nicht aus. Produzierte Bücher können sich als Ladenhüter erweisen, abgelehnte Manuskripte, die von anderen Verlagen angenommen wurden, als Bestseller. Patrick Süskinds Theatermonolog *Der Kontrabass* zum Beispiel, wurde von fast einem Dutzend Verlagen abgelehnt und erst von *Diogenes* in Zürich veröffentlicht. Der unerwartet große Erfolg ebnete den Weg für Süskinds Roman *Das Parfum*. Dieser Roman wurde zu einem Welterfolg, in 39 Sprachen übersetzt und inzwischen in zwölf Millionen Exemplaren verkauft.

Um ein Manuskript richtig zu beurteilen, müssen die Verantwortlichen ein feines Gespür entwickeln. Zudem sind viele Informationen und ein fundiertes Wissen erforderlich, das die internen Produktionsbedingungen und die externen Marktverhältnisse umfasst. Letztere lassen sich vielfach besonders gut in den Großstädten ergründen, denn in ihnen wird das Wissen über verschiedenste soziale, kulturelle, wirtschaftliche und historische Themen angereichert.

So erscheint es logisch, dass die meisten Verlage in den Großstädten angesiedelt sind und sich dort in den urbanen Innenstädten konzentrieren. Dort allerdings sind sie zumeist nicht direkt in den vom Kommerz und Unternehmenszentralen dominierten Zentren zu finden, sondern an deren Rand, so dass die extrem Standortkosten solcher Lagen vermieden werden, aber noch ausreichend Kontakt zum großstädtischen Leben in all seinen Facetten besteht. Ein erster, provisorischer Überblick über solche großstädtischen Verlagstandorte in Deutschland insgesamt lässt sich mit Hilfe von *GoogleMaps* gewinnen, wenn man *Kategorie Buchverlage* abfragt. Ebenso kann man annähernd für eine einzelne Stadt das Standortmuster der dort ansässigen Verlage erkunden. Wenn auch bei den einzelnen Verlagsstandorten Zufälligkeiten und Imagefaktoren eine Rolle spielen, so sind doch Regelmäßigkeiten zu erkennen. In Frankfurt z.B. sind viele Verlage am Rand der Geschäfts- und Bankenviertel lokalisiert, zwar nicht mitten in der City aber doch auf Tuchfühlung mit Gesellschaft und Wirtschaft der Stadt. In München sind die meisten Verlage innerhalb des mittleren Ringes angesiedelt, nicht jedoch in der durchkommerzialisierten Altstadt, sondern eher in deren Umkreis, so vor allem in Schwabing. In Berlin konzentrieren sie sich die Verlage in den urbanen, wirtschaftlich und sozial stark gemischten Bezirken Mitte und Prenzlauer Berg sowie zwischen Charlottenburg und Kreuzberg, also außerhalb der eigentlichen Citybereiche an Kurfürstendamm, Potsdamer Platz und Alexanderplatz.

Was die spezialisierten Buchmessen von Leipzig oder Frankfurt in Raum und Zeit extrem verdichtet anbieten, wichtige Informationen und besonderes Wissen, Kontakte zu den Akteuren der Bücherwelt vom Autor über Verlagsmitarbeiter bis zum Leser, bieten die Innenstädte - in verdünnter Form - tagtäglich. Mit ihrer hohen Dichte und der breiten Diversität sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und ethnischer Milieus sind die Innenstädte zugleich eine wichtige Bühne des 'realen' Lebens, zu dem die Werke der Autoren letztlich in Bezug stehen müssen, wenn sie ihre Leser finden wollen.

Letzteres gilt insbesondere für Verlage, die hauptsächlich Bücher im schöngestigen oder auch gesellschaftspolitischen Bereich veröffentlichen, weitaus weniger für Verlage, deren Programm eher auf Naturwissenschaft und Technik oder Nachschlagewerke ausgerichtet ist. So gab es in der Liste der an ihren Umsätzen gemessenen 100 größten Verlage von *buchreport.de* für 2006, die auf einer Umfrage basiert, in Deutschland nicht einen einzigen Verlag, der vorrangig Literatur veröffentlicht und seinen Sitz außerhalb der Ballungsräume hat.

Dagegen gibt es einige umsatzstarke Verlage bzw. Verlagsgruppen aus den Bereichen Naturwissenschaft und Technik, die abseits der großen Ballungsräume lokalisiert sind. Darunter sind die *Weka Firmengruppe*, eine der

führenden Verlagsgruppen Deutschlands, in Kissing und die *Forum Media Group* in Merching. Beide Orte liegen südöstlich von Augsburg ohne direkten Bezug zu großstädtischer Urbanität. Den *Wiley-VCH* Verlag in Weinheim könnte man ebenso dazurechnen, der zwar verkehrsgünstig am Rand vom Rhein-Neckar Raum, unweit eines Autobahnkreuzes liegt, aber fernab vom Geschehen in den großen Metropolen. Auch in den kleineren und mittelgroßen Universitätsstädten findet sich kein einziger großer Verlag, der vorrangig literarische Werke veröffentlicht. Weder in den als Verlagszentren bekannten Städten mit Universitäten, wie Heidelberg oder Freiburg, noch in Bielefeld, Münster oder Regensburg. In all diesen Städten dominieren Verlage, die schwerpunktmäßig in Bereichen Technik, Wirtschaft und Wissenschaft veröffentlichen.

(Den *Steidl* Verlag in Göttingen, der seit Anfang der Neunziger Jahre u.a. die Bücher der Nobelpreisträger Günter Grass und Halldór Laxness herausgibt, aber nicht in der verwendeten Liste aufgeführt war, könnte man hier wohl als Ausnahme ansehen. Der Schwerpunkt des Verlagsprogramms liegt indessen weniger auf Literatur, als auf Fotografie und Kunst, worin sich das Unternehmen mit seinen qualitativ hochwertigen Büchern eine weltweite Reputation erarbeitet hat.)

### *Verlegen und vertragen*

Die Verlage sind die zentrale Instanz, in denen die Fäden des Entstehungs- und Vermarktungsprozesses der Bücher zusammenlaufen. Über die Stufen Lektorat oder Redaktion, Herstellung, Marketing und Vertrieb werden dort alle Entscheidungen über Produktion, Gestaltung und Vermarktung der Bücher vorbereitet, getroffen und kontrolliert. Neben den eigenen Mitarbeitern und externen Zulieferern der Verlage, die in diese Prozesse eingebunden sind, nehmen die Autoren in diesen Beziehungsgeflechten eine zentrale Rolle ein. Schon ein nach seinem Umsatz mittelgroßer Verlag wie Suhrkamp, nennt mehr als 6000 Autoren deren Werke er anbietet. Viele davon sind noch unter den lebenden Autoren, manche bereits sind verstorben, es sind auch Übersetzer und Herausgeber darunter. Doch für jede Person und jedes Buch muss ein Verlag mit Autoren oder anderen Rechteinhabern, wie etwa Erben oder auch Lizenzgebern die Nutzungsrechte regeln und zu vertraglichen Vereinbarungen über die Verteilung der zu erwartenden Einkünfte und über weitere Bedingungen kommen. Diese sind letztlich nur langfristig erfolgreich für beide Seiten, wenn Autor und Verlag sich tatsächlich gut **vertragen**, also Verträge abschließen und zu Abmachungen kommen, die aus der Sicht der Beteiligten Kosten und Erträge angemessen verteilen, was ein höchst kompliziertes und mit vielen Problemen behaftetes Unterfangen sein kann.

Großstädte sind besonders günstige Standorte für solche in den Verlagen notwendigen, tausendfach erforderlichen Kontakte und Verhandlungen. Sie sind an die Fernverbindungen im Luft-, Schienen- und Straßenverkehr gut angebunden. Ihre Innenstädte bieten zahlreiche Dienste, die im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung von Gesprächen und Vertragsverhandlungen nötig oder günstig sind, von der spezialisierten Rechtsberatung, über eine breite Auswahl an Hotels für Übernachtungen bis zu Orten unterschiedlichster kultureller Atmosphäre oder geeigneten Restaurant für eher informelle Kontakte.

In die Gestaltung der geschäftlichen Beziehungen zwischen Autoren und Verlagen haben sich in den letzten Jahrzehnten auch in Deutschland vermehrt 'literarische Agenturen' eingeschaltet, die als Vertreter der Interessen der Autoren agieren und sie in vielfältiger Weise unterstützen. Ihre Entlohnung erhalten sie in der Regel auf Provisionsbasis – meist zwischen 10 und 20% der Autorenhonorare – bei erfolgreicher Vermittlung von Manuskripten an Verlage. Große internationale Agenturen, wie etwa die Agentur *Wylie* mit Sitz in New York und London, die unter anderen so illustre Autoren wie Nicolas Sarkozy und Al Gore, aber auch Literaten wie Philip Roth und Salman Rushdie repräsentiert, vertreten schon mehr als 600 Autoren. Deutsche Agenturen sind dagegen wesentlich kleiner. Die größte, nach eigenen Angaben wohl *Schlück* in Hannover, kommt auf rund 140, *Kolf* in München auf etwa 100 Autoren.

Insgesamt gibt es in Deutschland nach Schätzungen mindestens 100 solcher Firmen. In der Kategorie *literarische Agenturen* findet *GoogleMaps* etwa 50 davon. Diese sind fast alle in den fünf wichtigen Verlagsmetropolen Berlin, München, Frankfurt, Stuttgart und Hamburg angesiedelt, also im Orbit der zahlreichen und großen Verlage in diesen Städten. Lediglich vier Agenturen sind in anderen Großstädten ansässig, davon zwei in Köln und je eine in Hannover und Nürnberg. Somit befindet sich nicht eine einzige der aufgelisteten Agenturen außerhalb der Ballungsräume. Diese hohe räumliche Konzentration der literarischen Agenturen unterstreicht noch mal die Bedeutung der Großstädte für die Vorbereitung und Abwicklung der Transaktionen um die Entstehung, Herstellung und Verbreitung von Büchern.

#### *Verlegen und vertrauen*

Die Großstädte bieten auch kleineren Verlagen zahlreiche Vorteile. Zwar sind in der Regel relativ Kosten u.a für Mieten und Löhne in Kauf zu nehmen, aber abgesehen von den schon genannten großstädtischen Standortvorteilen sind kleinere Verlage zumeist stärker auf besondere externe Dienstleister und Zulieferer angewiesen. Sie können vielfach, anders als große Verlage, nicht für alle Stufen der Verlagstätigkeit immer in der gerade erforderlichen Art oder im notwendigen Umfang Personal oder Sachausstattung vorhalten. In Großstädten können kleinere Verlage z.B. eng mit selbständigen Übersetzern vieler Sprachen, Betrieben der Marktforschung oder der PR-Branche zusammenarbeiten.

Neben den Vorteilen der Flexibilität, der Möglichkeit sich auf bestimmte Marktsegmente zu spezialisieren und leichter neue Wege zu gehen, bietet sich bei vielen kleineren Verlage zugleich eher die Chance, dass Autoren enger und direkt mit den entscheidenden Personen eines Verlages, den Lektoren oder den Verlegern, zusammenarbeiten. Unter günstigen Umständen entstehen in solchen Beziehungen zwischen Autoren und Verlegern trotz der partiellen Interessenskonflikte enge Vertrauensverhältnisse, ohne die viele literarische Werke kaum entstanden oder manche Autoren (und Verlage) nicht erfolgreich geworden wären. Wenn Verleger einerseits die geschäftlichen Aspekte der Platzierung eines Werkes auf dem Markt gut überschauen und voraussehen können und andererseits mit persönlichem Engagement für bestimmte kulturelle, politische oder soziale Themen eintreten, können langfristige und positive Kooperationsbeziehungen mit den Autoren entstehen. In der Geschichte der Literatur gibt es viele solcher Konstellationen. Vom berühmten historischen Beispiel des Autors Goethe und seines Verlegers Campe bis in neuere Zeiten, zum gleichsam symbiotischen Verhältnis von Uwe Johnson und Siegfried Unseld, deren »Briefwechsel« selbst zum Buch wurde.

Ein Beispiel für eine in der breiten Öffentlichkeit fast unbekannt Verlegerin aus unseren Tagen lieferte Soboczyński im *Zeit-Magazin* (29/2007) mit einem Portrait von Maria Sommer, das ihr Arbeiten und Leben und mit genauem Blick für die zahlreichen Bedingungen und weitreichenden Wirkungen ihrer Tätigkeit beschreibt. Maria Sommer ist seit Jahrzehnten Leiterin des *Kiepenheuer Bühnenvertriebs*, der zwar nicht vorrangig Bücher veröffentlicht, sondern Manuskripte für Theateraufführungen, Radiosendungen und Drehbüchern bearbeitet und die Aufführungsrechte vermittelt. Die Verlegerin lernte z.B. Günter Grass kennen, als er seine ersten Bühnenstücke schrieb, noch weitgehend unbekannt war. Sie bewog Grass dazu, sein Drama *Die Plebejer proben den Aufstand* fertig zu stellen, das den Aufstand vom 17. Juni 1953 thematisierte und u.a. wegen seiner Kritik an Brecht bei seiner Erstaufführung 1966 heftige Ost-West-Debatten auslöste. Sie bezeichnet sich selbst als »Puffmutter«, die den Autor Grass mit dem Regisseur Schlöndorff zusammenbrachte, so dass die 1980 mit dem Oscar gekrönte Verfilmung der *Blechtrommel* entstehen konnte. Maria Sommer entdeckte den damals in Europa noch unbeachteten in New York lebenden George Tabori und initiierte mit den Theaterleuten des Schiller Theaters dessen erste gefeierte Aufführung von *Kannibalen* in Berlin. Bis zu seinem Tod war sie Tabori eng verbunden. Andere Autoren ihres Verlages sind Christa Wolf und Christoph Hein, oder auch der in den letzten Jahren in Deutschland sehr erfolg-

reiche Autor Kai Hensel. Durch das persönliche Engagement einer Verlegerin einerseits, die die menschliche Seite ihrer geschäftlichen Beziehungen nicht aus den Augen verliert und das umfassende Kulturangebot einer Großstadt andererseits, können so vielfältige, produktive Kontakte zwischen Autoren, Intendanten, Regisseuren oder anderen Kulturschaffenden entstehen.

Hier hat Berlin im deutschen Maßstab durch sein großes Kulturangebot einen spezifischen Vorteil. Auch internationale Untersuchungen, wie die der Stadtforscher Rozenblat und Cicille, zeigen, dass die Stadt als Kulturmetropole in Deutschland ganz klar dominiert und selbst den ganz großen europäischen Metropolen kaum nachsteht. Nach dieser breit angelegten Untersuchung zu Metropolenfunktionen europäischer Städte im Auftrag der französischen Regionalplanungsbehörde, kommen Berlin (und Rom) z.B. nach der Zahl und dem Rang der Kulturstandorte und kulturellen Großveranstaltungen direkt nach den führenden Metropolen Paris und London. Keine deutsche Stadt erreicht mehr als auch nur einen Bruchteil der Berliner Werte.

#### *Immer größere Verlagszentren?*

Mit ihrem vielen privaten und öffentlichen, großen und kleinen, Hochkultur und Subkultur umfassenden Kulturinstitutionen bieten die Großstädte generell einen besseren Nährboden für Kontakte und Kooperationen als kleinere Städte, wenn es um die Produktion, Verbreitung oder 'Weiterverwertung' von Büchern oder anderen kulturellen Werken geht. Auch deshalb wundert es nicht, dass sich die meisten Verlage in bestimmten, großen Städten konzentrieren und dort die meisten neuen Bücher erscheinen. Aber werden die großen Verlagszentren, insbesondere angesichts der Globalisierung, immer wichtiger? Verlieren die kleineren Verlagsorte im Verhältnis zu den großen? Der Aufstieg Berlins an die Spitze der deutschen Verlagsstandorte scheint darauf hin zu deuten. Doch, das Gegenteil ist richtig.

Misst man die Bedeutung einer Stadt als Verlagsort am Anteil aller dort erschienen Titel an allen Neuerscheinungen in Deutschland, so zeigt sich zwischen 1990 und 2007 eine eindeutige Tendenz. Auf die 10 größten deutschen Verlagszentren, in denen 1990 noch etwa 86% aller deutschen Neuerscheinungen herausgebracht wurden, entfielen 1997 noch 48% und 2007 nur noch 43% aller Neuerscheinungen. (Tabelle dazu?) Die allergrößten Verlagsorte - also München, Frankfurt und Stuttgart - verloren in dieser Zeit mehr als die Hälfte ihres Anteils an den deutschen Neuerscheinungen. Hamburg und Köln büßten nicht ganz so viel ein.

Unter den großen Verlagszentren baute einzig Berlin seinen Anteil an allen deutschen Neuerscheinungen aus. Sein Anteil wuchs von 1990 bis 2007 von 11,7% auf 12,0%, lediglich um 0,3 Prozentpunkte also. Das heißt, Berlins Aufstieg verdankt sich auch dem relativen Abstieg der anderen großen Verlagszentren und die vorherrschende Tendenz in der Verlagslandschaft ist eine Dekonzentration von den großen zu den kleineren Verlagsorten.

Damit passt sich die regionale Entwicklung der Verlagsaktivitäten durchaus in die regionalen Tendenzen ein, die, entgegen dem anschwellenden Gerede von der zunehmenden Bedeutung der Metropolen, für die Erwerbstätigkeit insgesamt in den letzten Dekaden, festzustellen war. Der Regionalforscher F.-J. Bade von der Universität Dortmund spricht für das alte Bundesgebiet von einer generellen, langfristigen »Stabilität der räumlichen Dekonzentration«, die zulasten der Verdichtungsräume und vor allem ihrer Zentren über große Zeiträume festzustellen ist.

#### **IV. Neue Zeiten, neue Welten?**

Für die Dezentralisierung der verlegerischen Tätigkeiten kann es viele Gründe geben. Mit der allgemeinen Dezentralisierung verbessern sich zum einen die Standortbedingungen in vielen Städten und Regionen außerhalb der Ballungszentren. Bessere Infrastruktur, mehr und höher qualifizierte Arbeitskräfte, günstigere Vorleistungsangebo-

te stehen den Verlagen nun zur Verfügung. Zum anderen mag das Erstarke von unterhaltender Literatur mit regionalem Bezug, sowie das gestiegene Interesse an regionaler Kultur überhaupt, eine Rolle spielen. Regionale Literatur wendet sich vorrangig an die Leser in einer bestimmten Region oder Stadt, wird folglich auch stärker vor Ort verlegt. Sie repräsentiert eine Art der Fragmentierung der Märkte, neben der sich viele weitere herausgebildet haben, so etwa nach kulturellen und sozialen Milieus oder besonderen Interessensgruppen. Schließlich hat die Digitalisierung viele Stufen der Buchproduktion drastisch verändert und wird dies weiter tun. Damit kann sich auch die Lokalisierung einzelner Tätigkeiten verschieben. Die technischen Möglichkeiten Texte und Informationen per Mausklick über beliebige Entfernungen zwischen Autor und Lektor, Lektor und Layouter, Layouter und Drucker zu transferieren, verbessern sich ständig. Print-on-demand Systeme ermöglichen es, Bücher in kleinen bis mittleren Auflagen flexibel und relativ kostengünstig herzustellen. Die neuen Technologien, insbesondere das Internet, verbessern die Möglichkeiten der Autoren, sich weltweit selbst zu vermarkten. Mit dem Aufkommen der eBooks wird sich die Lieferung von Texten noch stärker auf die digitalen Medien verlagern und unabhängiger vom Raum werden. Verflüchtigen sich durch diese Tendenzen die Vorteile der großen Zentren beim Publizieren von Texten und Büchern damit weiter und lösen sich in der virtuellen werdenden Welt irgendwann ganz auf?

#### *Publizieren im Internet*

Ein Blick auf eine heute schon existierende, papierlose Form des Publizierens in der virtuellen Welt, das Bloggen, lässt anderes vermuten. Hier agieren manche Blogger vor allem als Autoren, andere auch als Organisatoren, nehmen also auch verlegerische Funktionen wahr. Die allermeisten der erfolgreichsten deutschen Internetblogs kommen natürlich aus ... Berlin. Und das obwohl die Stadt insgesamt im regionalen Vergleich weder bei der einfachen Nutzung des Internet, noch bei der aktiven Gestaltung gut abschneidet, also im Vergleich der technologischen und sozio-ökonomischen Voraussetzungen keineswegs an der Spitze steht.

Die 'einfache' Nutzung lässt sich mit dem Anteil der Internetnutzer an der Gesamtbevölkerung messen, den der *(N)Onliner Atlas 2008 der Initiative-D<sup>2</sup>* für Städte und Regionen ermittelt. Im deutschen Durchschnitt surfen 65,1% der Bevölkerung im Netz. In Berlin (70,3%) sind es zwar mehr, aber in einer Reihe anderer, sogar ländlicher Regionen, wie dem Münsterland (71,6%) liegt der Wert noch darüber. In München ist der Anteil der Surfer nochmals größer (73,6%) und am höchsten ist er in der Region um Bad Homburg (75,5%), Wohnort vieler Beserverdienender, unweit vom Finanzplatz Frankfurt.

Von aktiver Gestaltung des Internet kann man sprechen, wenn die Benutzer eigene Domains betreiben, also für geschäftliche oder private Zwecke eigene Webseiten gestalten und ins Netz stellen. Als Maßstab für diese Aktivitäten dient die Anzahl der de-Domains pro 1000 Einwohner, den die zentrale deutsche Internet-Registrierungsstelle (*denic.de*) ermittelt. Hier schneidet die Hauptstadt mit 177 Domains pro Einwohner mehr als dürftig für eine Metropole ab. Im Ranking der Städte und Regionen liegt Berlin an 25. Stelle, gerade noch vor Wuppertal. Ganz an der Spitze der Tabelle steht Regensburg mit 380, gefolgt von der High-Tech-Metropole München mit 317 und Nürnberg mit 298 Domains pro Einwohner, dicht gefolgt von Nürnberg, Frankfurt/Main und dem Landkreis München. Die klägliche relative Wirtschaftskraft der Hauptstadt, ihre prekäre Sozialstruktur mit einer riesigen Armutsbevölkerung - immerhin bezieht jeder fünfte erwachsene Einwohner Sozialleistungen - bringt es mit sich, dass viele Einwohner die neuen Medien nicht benutzen.

Trotz all dieser ungünstigen Voraussetzungen ist Berlin in der Veröffentlichung von erfolgreichen Internet-Blogs Spitze und den anderen Metropolen weit voraus. Ein Maßstab für den Erfolg von Internet-Blogs ist darin zusehen, wie häufig in anderen Blogs mit Links auf sie verwiesen wird. Die an diesem Kriterium gemessenen 100 erfolgreichsten Blogs aus Deutschland listet die Seite *deutscheblogcharts.de* auf. Eine regionale Auswertung der Charts für Mai 2008 zeigte das *Zeit-Magazin (25/2008)* – leicht verändert online zu betrachten unter *designtage-*

*buch.de/deutschlandkarte-erfolgreiche-blogs*. Die Karte zeigt, dass auch im vermeintlich raumlosen Internet die Akteure in den metropolitanen Regionen das Publizieren dominieren. Viele der erfolgreichsten Blogs stammen aus den großstädtischen Regionen entlang der Rheinschiene, von Mannheim über Frankfurt und Köln bis Düsseldorf, wo jeweils 6 dieser Blogger ansässig sind. Genauso viele sind es in Hamburg und im Münchener Raum. Berlin aber bringt es auf 22 der 100 erfolgreichsten Blogs.

In keiner der übrigen, kleineren Großstädte gibt es mehr als 1-2 Blogs der 100 Chartsieger, nur hier und da findet sich einer in der Provinz. Kurzum: auch im Publizieren ohne Papier bleiben die Metropolen führend. Dass dies, wie von manchen vermutet, mit der hohen Präsenz von Journalisten in den Metropolen zu tun hat, mag die hohe Konzentration teilweise erklären, aber nicht vollständig. Offensichtlich muss man sich auskennen in der Blogosphäre und in den Szenen und Milieus der real existierenden Gesellschaft darüber hinaus, um im Netz Erfolg zu haben. Mit seiner extrem fragmentierten sozialen Struktur ist Berlin vielleicht näher an der Lebenswirklichkeit der tendenziell jüngeren Internetnutzer als andere Großstädte. Vielleicht müssen viele der Aktivisten auch gegenseitig kennen, ganz real, nicht nur virtuell. Räumliche Dichte und persönliche Erreichbarkeit, inklusive kultureller und sozialer Nähe, bleiben auch in der virtuellen Welt wichtig.

## **V. Ausstrahlung von Metropolen und Wanderungen**

Vielleicht wiederholt sich die Geschichte der deutschen Verlagslandschaft derart, dass Berlin wieder zum dominierenden Zentrum der Verlage in Deutschland wird und vielleicht ist der Umzug des Suhrkamp Verlages nach Berlin ein Meilenstein in diesem Prozess. Manche Beobachter, wie die pessimistischen Kommentatoren des Suhrkamp Umzugs, sehen in der Wanderung eine Farce oder eine Tragödie. Andere sehen den Umzug optimistisch und als Chance für den Verlag und die Stadt Berlin.

Rund 1,90 Millionen Privatpersonen, also eine sehr hohe Zahl, sind in den Jahren von 1991 und 2006 ebenfalls nach Berlin umgezogen. Nahezu ebenso viele (1,82 Mio.), sind jedoch auch fortgezogen so dass die Bevölkerung der Stadt durch die Wanderungen insgesamt nur um 80 000 wuchs. Besonders hoch und positiv und war jedoch der Saldo der Zuziehenden und Wegziehenden in der Altersgruppe der 18 - 35-Jährigen. In jenen 15 Jahren kamen 266 000 jüngere Menschen zusätzlich in die Stadt. Selbst wenn manche diese Zuwanderung als unbegründeten Berlin-Hype abtun oder die jungen Menschen wegen ihrer Unerfahrenheit belächeln, falls ihre subjektiven Entscheidungen für Berlin auch mit dem Metropolencharakter oder der Ausstrahlung der Stadt zu tun haben, liegen diese jungen Zuwanderer nicht ganz falsch. Und ihre Umzugsmotive wären dann den Begründungen der Verlagsleiterin Berkéwicz-Unseld durchaus ähnlich und den Gegebenheiten im Land angepasst.

In Deutschland gibt es, nach der Untersuchung von Rozenblat und Cicille nur wenige Städte, die dem »Ausstrahlungsniveau« der großen europäischen Metropolen, Paris und London, halbwegs nahe kommen. Das Ausstrahlungsniveau bzw. den metropolitanen Charakter von Städten bestimmen die französischen Stadtforscher, indem sie alle 15 in der Untersuchung verwendeten Indikatoren zusammenfassen. Diese Indikatoren beschreiben sowohl zentrale Größen von Wirtschaft und Tourismus, Infrastruktur und Erreichbarkeit als auch das Kulturangebot und die Wissenschaftsausstattung der Städte. In der sich daraus ergebenden Rangfolge liegen Paris und London mit deutlichem Abstand zu den folgenden Städten auf den ersten Plätzen. Die am höchsten platzierte Stadt in Deutschland ist Berlin auf Rang 6, gleichauf mit Barcelona und Rom. Es folgt München auf Platz 11, gleichauf mit Stockholm. Köln erreicht, wie Athen, Platz 14. Frankfurt rangiert lediglich auf Rang 19. Knapp vor Düsseldorf, sowie Helsinki und Zürich auf Rang 20.

Abgesehen von dieser, stark durch absolute Größenunterschiede bestimmten Rangfolge, hat Frankfurts ökonomisch erfolgreiche, aber einseitige Spezialisierung auf den Finanzsektor eine strukturelle Kehrseite. Sie erzeugt ein für Metropolen untypisches, relativ einseitiges Wirtschaftsgefüge. Die meisten Metropolen zeichnen sich

hingegen durch eine breitere Diversifikation der Wirtschaftsschwerpunkte und damit der sozialen und kulturellen Einflüsse aus. Nicht nur Paris und London weisen eine solche Diversifikation auf, sondern, wie bei Rozenblat und Cicille nachzulesen ist, die übrigen deutschen und die meisten europäischen Metropolen ebenso. Wenn Städte wirtschaftlich durch eine einzige Industrie besonders stark geprägt sind, sei es die Auto-, Chemie- oder eben die Finanzindustrie, so führt dies zur Ausbreitung einer Tendenz der Gleichförmigkeit im Sozialen und Baulichen, unter Umständen auch im Politischen und Kulturellen. Große Metropolen sind dagegen durch extreme Gegensätze und unüberschaubare Vielseitigkeit in den genannten Bereichen geprägt. Schon Aristoteles wusste: »Eine Stadt besteht aus unterschiedlichen Menschen, ähnliche Menschen bringen keine Stadt zuwege.«

Andere Ranglisten und Bewertungen von Metropolen kommen zu anderen Einschätzungen. Die Untersuchung der Franzosen ist allerdings eine der fundiertesten, die für europäische Städte angestellt wurden, und sie zeigt mit objektiven, messbaren Kategorien Unterschiede im Ausstrahlungsniveau von Metropolen auf. Diese Unterschiede werden offensichtlich von vielen Menschen als solche wahrgenommen und beeinflussen ihre wichtigen Lebensentscheidungen.